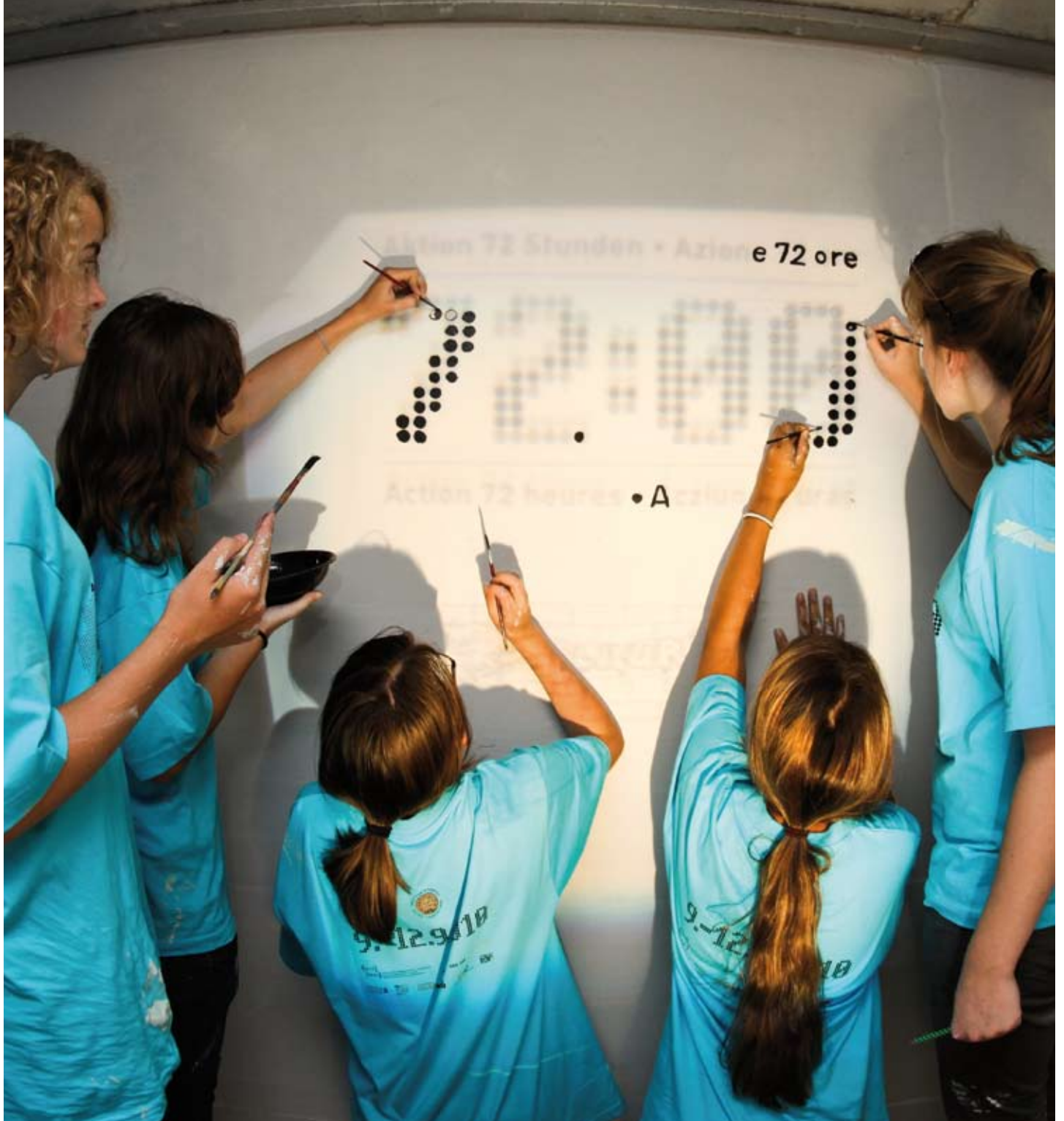


Action 72 heures Azione 72 ore
Aktion 72 Stunden 2010



Liebe Leserin Lieber Leser

Von Genf bis St. Gallen und von Basel bis Lugano standen am Wochenende der Aktion 72 Stunden so viele Reporterinnen und Reporter von Tink.ch gleichzeitig im Einsatz wie noch nie. Wir waren mit unserem ehrenamtlichen Engagement selbst Teil dieser schweizweiten Riesenaktion, die vom 9. bis 12. September 2010 rund 28 000 Kinder und Jugendliche aller möglichen Verbände und Organisationen in Bewegung setzte. Freiwillig wurden Projekte für die Gemeinschaft realisiert, von denen nicht wenige weit über das Wochenende hinaus Bestand haben werden. Unser nachhaltiger Beitrag ist dieses Magazin, das Reportagen über Menschen in Aktion in Szene setzt. Und nun viel Spass beim Lesen. Wer dann noch mehr will, findet auf Tink.ch ein Onlinedossier mit 72 Beiträgen: www.tink.ch/aktion-72h

Chère lectrice Cher lecteur

Avec un nombre record de jeunes reporters de Tink.ch, venus de tous les coins de la Suisse, l'action «72 heures» a été un véritable succès. Nous sommes fiers d'avoir contribué avec notre engagement bénévole à cette gigantesque action nationale, qui du 9 au 12 septembre 2010 a mobilisé plus de 28 000 jeunes, toutes organisations confondues. Ces projets ainsi réalisés pour le bien commun sont porteurs d'espoir et auront des bienfaits au-delà de ce weekend. Notre contribution est ce magazine, qui met en lumière des citoyens actifs et engagés. Et maintenant il nous reste plus qu'à vous souhaiter une bonne lecture. Pour des informations plus amples sur cette action, vous pouvez trouver un dossier composé, à l'image du mot d'ordre de cette action, de 72 reportages, sur www.tink.ch/aktion-72h

Cara lettrice Caro lettore

Sono stati più numerosi che mai i reporter di Tink.ch coinvolti contemporaneamente nell'azione 72 ore in tutta la Svizzera, da Ginevra a San Gallo, e da Basilea fino a Lugano. Grazie al nostro coinvolgimento volontario, siamo stati parte integrante di questo immenso evento che ha mobilitato, dal 9 al 12 settembre 2010, circa 28 000 bambini e giovani membri di varie associazioni e organizzazioni. I volontari hanno realizzato progetti sociali che avranno un impatto durevole sulla loro comunità. Questa redazione riporta la loro partecipazione dinamica e rappresenta il nostro contributo per prolungare quest'azione nel futuro. Buon divertimento con la lettura. Per i curiosi che ne vogliono sapere di più è disponibile un dossier con 72 contributi multimediali, sul sito del webmagazine Tink.ch: www.tink.ch/aktion-72h

Impressum

Herausgeber

Tink.ch
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
031 850 10 91
info@tink.ch
www.tink.ch

Redaktion

Janosch Szabo (Gesamtleitung)
Céline Graf (Zentralredaktion)
Thinh-Lay Tong (Zentralredaktion)
André Müller (Zentralredaktion)
Luzia Tschirky (Zentralredaktion)
Diana Berdnik
Julia Göldi
Mareike Pässler
Adrian Mangold
Annie Chemla
Luca Berti
Fabio Giacomini
Sara Bellicini

Laura Crivelli
Sara Lisa Schäubli
Eva Hirschi
Matthias Strasser
Annie Chemla
Dorine Venetz
Jana Kilchenmann
Pascal Gähler
Corina Fuhrer
Biljana Mitrovic
Joanna Skwarek
Nora Steffen
Noémie Lanz
Annatina Gilgen
Selam Aregay
Michael Dolensek

Korrektorat

Thinh-Lay Tong
Jonas Schneiter
Claudia Colombo
Daniele Colombo

Layout

Melanie Wälti

Druck

Typoart AG
Bollstrasse 61
3076 Worb
www.typoart.ch

Ausgabe / Auflage

Nr. 20, November 2010
1000 Exemplare

Partner

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft
der Jugendverbände - SAJV
www.sajv.ch

Der Druck dieses Magazins wurde mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Mobiliar Versicherungsgesellschaft ermöglicht.

mitmachen

Wir sind da, wo Medien entstehen. Wenn du mitmachen möchtest - sei es Online oder Print - dann melde dich. Tink.ch sucht unentdeckte Schreibtalente und fotografische Nachwuchshoffnungen für laufend neue Projekte. www.tink.ch

Farbe für Menschenrechte

Ein Projekt der besonderen Art dachte sich die Jugendgruppe von Amnesty International Basel für die Aktion 72 Stunden aus. Sie bemalten Spanplatten zusammen mit Kindern des Empfangs- und Asylheims Basel. Daraus ist ein gemeinsames Bild entstanden. Es soll nicht das letzte gewesen sein.

Text und Bilder: Adrian Mangold



Wollen zum nachdenken anregen: Jugendliche von Amnesty International Basel



Flickenteppich aus Bildern.

Samstag 11. September 2010, halb zwei Uhr nachmittags bei der Clarakirche in Basel: Ein bunter Bilderteppich hängt an Seilen in der Luft, eine Gruppe Jugendlicher steht davor. Wer näher rangeht, erkennt die einzelnen Elemente: «Free Tibet» steht dort drauf zum Beispiel, oder «help us». Zeichnungen von Blumen wechseln mit Wäldern und Fussballfeldern: Die Bilder zeigen Sorgen, Träume und Hoffnungen.

Farbe für das Glück

Die Rückseite ist eine zusätzliche Überraschung - ein Wortspiel. In Grossbuchstaben steht geschrieben: «ASYL SUCH ENDE», was auf die Situation der Asylsuchenden aufmerksam machen und zum Denken anregen soll.

Bereits am Freitag hatte sich die Gruppe Jugendlicher ins Asylheim Basel begeben, um mit den dort anwesenden

Kindern die Spanplatten zu bemalen. Mit grossem Erstaunen nahmen die Koordinatoren wahr, mit wie viel Elan und Motivation die rund 20 Kinder im Heim ans Werk gingen. Nach kurzer Zeit waren die Platten bemalt und die Arbeit zu Ende.

Doch die begeisterten Kinder und die neu dazugestossenen Erwachsenen fingen plötzlich an, die Pappteller, die Abdeckung und die Wände zu bemalen, solch eine Freude herrschte. Und es schien, als würden die Farben das Glück förmlich versprühen. Am Ende des Tages waren alle Materialien verbraucht. Die Katholische Kirche hatte die Farben gesponsert, die a-z Holz AG in Liestal das Holz.

Bilder, die Geschichten erzählen

«Wir wollten eigentlich mit diesem Projekt den Menschen helfen, die direkte

Opfer von Menschenrechtsverletzungen sind», sagt Rahel Suter, eine Projektteilnehmerin. In den Asylheimen litten Kinder am meisten, weil sie keine Beschäftigung hätten. Besonders ein Bild blieb allen in Erinnerung. Eine Frau malte ihren verstorbenen Sohn. Darauf sind zwei Figuren gezeichnet mit der Überschrift: «In Iran help us, my boy is dead».

Visionen sind schon da

Die Projektgruppe ist sehr zufrieden mit dem Resultat dieser Aktion und hat sich für die Zukunft vorgenommen, öfter solche Malnachmittage im Asylheim Basel zu veranstalten. Doch auch höhere Ziele wurden gesteckt. So haben die jungen Leute schon mit dem Gedanken gespielt, dort irgendwann eine Suppenküche einzurichten. Die Aktion 72 Stunden hat zu neuen Visionen angeregt.

Kegelbahn und Waldsofa

Den Wald verschönern, alte Leute erfreuen oder einen internationalen Abend organisieren? Pfadi, Cevi, Jungwacht und Blauring in Wattwil packten gleich alles an. Ihr gemeinsames Motto: Wir gestalten unsere Umwelt. Zu tun gab es genug.

Text und Bild: Julia Göldi und Mareike Pässler

Während in der Küche des Wattwiler Jugendschopfs fleissig gekocht wird und die Vorbereitungen für den internationalen Abend auf Hochtouren laufen, startet auf dem Bräkerplatz schon das nächste Projekt. Die Freiwilligen haben spontan mitten im Dorf eine Kegelbahn organisiert. Zur Einweihung sind die Bewohner des Altersheims Wattwil eingeladen. Der 13-jährige Pascal Walter von der Cevi Wattwil, der das Ganze angestossen hat, sagt: «Cevi-Kollegen meinten, wir könnten sie anfragen, ob sie Lust hätten, am Samstag unsere Kegelbahn einzuweihen, und sie stimmten mit Freude zu.» Jetzt sind sie da. Um 16 Uhr geht das Kegeln los.

Neuer Anstrich

Zur gleichen Zeit, nicht weit entfernt, werkeln andere an einer in die Jahre gekommenen Waldhütte. Mit schwarzen Schriftzügen wurde diese verunstaltet. Die Jugendgruppen von Pro Natura beschloss, das zu ändern. Da sich die Kinder von Pfadi, Cevi, Blau-

ring und Jungwacht dasselbe dachten, taten sie sich kurzerhand zusammen. «Ich finde es spannend zu sehen, wie gut wir uns ergänzen», so die Projektleiterin der Pro Natura Jugendgruppe, die 22-jährige Silvia Mettler.

Die Hütte wird nun zuerst mit Hilfe von Schleifmaschinen vom Schlimmsten befreit, danach neu grundiert und schliesslich mit bunten Bildern verschönert. Ein wenig unterhalb der Hütte bauen einige derweil aus Ästen und Schnur Waldsofas zusammen. Eine neue Art von Komfort mitten im Wald. Ein neuer Platz zum Entspannen.

Kulturelle Vielfalt

Am Abend dann gibt es gutes Essen. An Kulinarischem wurde nicht gespart. Personen aus zehn verschiedenen Nationen haben Spezialitäten aus ihren Heimatländern zubereitet: südafrikanisches Curry, pakistanischen Salat und vieles mehr. Für Unterhaltung sorgen der Trachtenverein Toggenburg und ein kolumbianischer Sänger.



Alle nove del mattino l'aria è ancora fresca alla sede degli scout del Gambarogno a Quartino. La quindicina di ragazzi che partecipano all'azione 72 ore ha già lasciato le tende in cui hanno dormito. I giovani hanno indossato le magliette azzurre e stanno inforcando le loro biciclette. Ad attenderli sono le dieci trappole che hanno piazzato la sera prima in un canale poco a nord e la risposta alla loro curiosità di sapere se gli sforzi profusi hanno permesso di catturare qualche gambero di fiume. Per il non biologo: sono piccoli crostacei lunghi una decina di centimetri che popolano i corsi d'acqua del Piano di Magadino fra Bellinzona e Locarno. «È una specie in via d'estinzione, minacciata dall'inquinamento e dall'attività umana» ci spiega Miriam Salvisberg, responsabile del progetto «Censimento dei gamberi da fiume». Questo progetto è organizzato dalla sezione Scout del Gambarogno e dalla Brigata Scout di Locarno in collaborazione con la Fondazione Bolle di Magadino. Per censire i gamberi ai ricercatori serve sapere dove sono localizzate le popolazioni. Nel 1997, un primo censimento era già stato eseguito, adesso se ne sta promuovendo un secondo. «E noi vogliamo dare una mano» dice Salvisberg.

Tre metodi per censire i gamberi

Per farlo la quindicina di scout, ragazze e ragazzi fra sette e quindici anni, si sono divisi in due gruppi sotto la guida di Pietro Beffa, un giovane che sta prestando servizio civile presso la Fondazione Bolle di Magadino. I giovani hanno il compito di segnalare la presenza di questi crostacei nelle acque dei canali della zona. «Per catturarli



Die versprayte Waldhütte wurde abgeschliffen, neu grundiert und verziert.

A «caccia» di gamberi

Pochi in Ticino sanno che nei corsi d'acqua che disegnano il piano di Magadino si nascondono dei gamberi. Non solo, pochissime persone sanno che si tratta di una specie in via d'estinzione. Gli Scout del Gambarogno e la Brigata Scout di Locarno, nell'ambito dell'azione 72 ore, hanno deciso di dare una mano alla Fondazione Bolle di Magadino per capire dove si nascondono questi piccoli crostacei.

Testo: Luca Berti / Foto: Fabio Giacomini

usiamo tre metodi» dice Salvisberg, mentre sul prato adiacente al centro scout le due pattuglie si preparano a partire in sella alle loro biciclette. «Il primo consiste nel cercare di avvistarli di giorno, sollevando le pietre che si trovano nei greti dei fiumi e sotto cui si nascondono. Il secondo è la ricerca notturna: visto che sono animali attivi di notte, di solito si ha più probabilità di avvistarli in tarda serata. Il terzo prevede di calare in acqua, nel tardo pomeriggio, delle nasse (come trappole) con all'intero un po' di pesce morto per fare da esca. Le lasciamo in acqua sino al mattino, quando controlliamo se i gamberi hanno «abboccato».

Femmina o maschio?

Alle nove e trenta la spedizione parte di gran lena, spostandosi rapidamente con le bici lungo uno dei canali che risale il fiume Ticino. E uno di quelli che durante il 1997 non era stato analizzato dagli esperti. Per Beffa e i ragazzi è dunque una bella sorpresa constatare che nei cestini di plastica usati come trappole sono rimasti incastrati numerosi crostacei. «Non pensavo di trovarne qui. Sono molto contento» commenta Beffa, mentre gli scout gambarognesi e locarnesi estraggono ogni esemplare dalla trappola per verificarne il sesso. «Non è difficile distinguere un gambero maschio da una femmina», ci dice Beffa. «I maschi hanno delle zampette rivolte verso l'alto sotto l'addome. Le usano per la riproduzione.»

Sempre con un sorriso

Recuperate tutte le nasse, la pattuglia rientra alla base per il pranzo. Nel pomeriggio torneranno sul terre-



Trappola per gamberi: è tempo di aprirla e controllare l'esito della pesca.

no per piazzare le trappole di nuovo. L'avventura che questi quindici ragazzi ed i loro monitori hanno consacrato all'ecologia, comprende anche un momento informativo per la popolazione, il sabato. La gente del posto spesso ignora l'esistenza di questi animaletti a rischio d'estinzione nel fiumiciattolo che scorre vicino alle loro case. «Sta andando tutto bene» commenta Salvisberg, soddisfatta. Unico neo: la popolazione, per il momento, non sembra recepire gli appelli d'aiuto dei giovani «cercatori di gamberi», che si sono quindi dovuti recare presso le case nelle vicinanze a chiedere il materiale. Ma non per questo a Quartino si è perso il sorriso.



Come si riconosce il sesso?



Auffrischung Gefällig? In Münsingen wurden Velos entweder aufgepeppt oder für Afrika beiseite gestellt.

Pimp my bike

72 Stunden rund ums Velo: In Münsingen machten Kinder und Profis alte Velos wieder fit. Es wurde repariert, geputzt, dekoriert, besprayed und verschweisst. Manche Drahtesel wandern bis nach Afrika.

Text und Bild: Eva Hirschi

«Pimp my bike», steht auf einem grossen Schild. Es sticht sofort ins Auge. Der Schlossgutplatz in Münsingen wurde zur Kreativwerkstatt umfunktioniert. Eine ganze Palette an Dekorationsutensilien steht bereit: bunte Fahrradketten, mit Sternen gemusterte Lenkstangengriffe oder «Bad Boy»-Aufkleber. Weiter hat man die Möglichkeit, sein Zweirad farblich aufzufrischen. Kinder besprachen ihre Fahrräder in allen möglichen Kombinationen. Sie sind sichtlich stolz auf die kleinen Kunstwerke.

«Eine gute Sache»

Der Samstag ist offizieller Velo-Flick-Tag. 50 Kinder und Jugendliche haben sich an verschiedenen Ständen versammelt und helfen tatkräftig mit. An einem Stand sorgen sie für eine gute Beleuchtung, an einem anderen reparieren sie kaputte Schaltungen oder wechseln löchrige Fahrradschläuche aus.

Drei professionelle Velomechaniker aus Münsingen greifen den Kindern unter die Arme. Sie haben extra für die Aktion 72 Stunden ihre Werkstätten und Geschäfte geschlossen. «Es ist für eine gute Sache, da mache ich gerne mit», sagt David Pulver vom Philwans Cycling Shop.

Die Aktion «Rund ums Velo» hat die ökumenische Jugendarbeit Echo in Zusammenarbeit mit der Jugendfachstelle Aaretal organisiert. Die Idee stammt von Ursina Meier, die bei Echo schon verschiedene Projekte realisiert hat. Sie ist selbst passionierte Velofahrerin.

Velos für Afrika

Wer sein Velo weder reparieren noch dekorieren möchte, kann es auch für einen guten Zweck spenden. Über das Hilfswerk «Velos für Afrika» werden alte Fahrräder, die hier niemand mehr braucht, aufbereitet und nach Afrika verschifft. Dort wird ihnen in lokalen Werkstätten der letzte Schliff verpasst, was wiederum neue Arbeitsplätze schafft. Günstig werden die Fahrräder dann an die Bevölkerung verkauft.

Die fünfzehnjährige Vicky Mäder nimmt die Spenden vor dem Lastwagen entgegen und trägt die Anzahl fein säuberlich auf einem Velo-Barometer ein. Der Stand um vier Uhr nachmittags: 91 Velos für Afrika. «Das ist genial», freut sich Vicky.

Kunst und Spezialwünsche

An einem anderen Stand sprühen die Funken. Ein junger Mann schweisst

zwei Fahrradrahmen aneinander. Hier geht es allerdings nicht ums Reparieren. Nein, hier entsteht Kunst. «Das gibt einen Schmetterling», erklärt Beat Baumgartner. 21 Jahre jung ist er und leitet bereits sein eigenes Unternehmen. Er fertigt unter anderem spezielle Fahrrad-Rahmen ganz nach den Wünschen der Kunden an. Zwei Modelle hat Beat Baumgartner in Münsingen ausgestellt. «Hier hat sich der Kunde einen Bieröffner gewünscht», erzählt er und zeigt auf einen im Velorahmen integrierten Flaschenöffner.

Sonntag ist Velo-Event-Tag

Selber ausprobieren können die Kinder und Jugendlichen die Cruiser, Fixies, Ritschkas und anderen Spezialvelos, die sie geflickt und aufbereitet haben, am Sonntag. Ausserdem findet ein «Alleycat» statt, ein Postenlauf auf dem Velo, wie ihn normalerweise Fahrradkuriere bestreiten.

Lukas Wille, Velokurier in Bern, schreibt zusammen mit dem 13-jährigen Luca Belz und der 17-jährigen Celine Fässler gerade das Manifest, das die Aufträge für die Teilnehmer beinhaltet. Noch ist es aber streng geheim, damit alle die gleichen Chancen haben, wenn es losgeht.

Wenn ein Pony erzählen könnte

Am Rande Zürichs steht ein kleiner Stall. Drinnen riecht es noch nach Pferdeäpfeln, auch wenn schon seit zwei Jahren kein warmer Dung mehr auf den Boden gefallen ist. Die Aktion 72 Stunden brachte wieder Leben in die Hütte und auf die brachliegende Wiese daneben. Mit Schaufeln und 900 Hainbuchen haben Pfadi, Cevi, Jungwacht und Blauring aus Schwamendingen ein Labyrinth angelegt.

Text: Luzia Tschirky / Bilder: zvg, Luzia Tschirky

Genau wie die Projektidee der Jugendverbände war auch schon der Streichelzoo eine Initiative der Einwohner Schwamendingens. In ehrenamtlicher Arbeit striegelten sie die Ponys, misteten die Ställe aus und fütterten die Vögel. Den Tieren ging es gut. Die beiden Ponys Cora und Blacky lebten über 30 Jahre lang. Was sie wohl dazu sagen würden, dass die Kinder sich nun nicht mehr über den Holzzaun lehnen, um darauf zu warten, dass ihnen ein Pony aus der Hand frisst, sondern um zu sehen, ob die Hecken des Labyrinths gewachsen sind?

«Mir und Blacky hat es schon gut gefallen in Schwamendingen», meint Cora auf Anfrage: «Die Kinder aus Hirzenbach haben uns gestriegelt, die Ställe geputzt und uns gefüttert. Man hat gemerkt, dass jene aus der Stadt zuvor keinen Kontakt mit Tieren hatten», erinnert sich Cora und kaut weiter an ihrem Heu im Pferdenirwana.

Schwamendingen geniesst in Zürich keinen guten Ruf und wird oftmals mit den typischen Problemen einer Stadt-

randzone in Verbindung gebracht. Die Jugendlichen, die während 72 Stunden gegraben und gepflanzt haben, passen so gar nicht in dieses Bild. Sie alle kommen aus der Umgebung und halfen während eines ganzen Wochenendes freiwillig mit bei der Erstellung des Labyrinths.

Erinnerungen hoch zu Pferd

Einige von ihnen können sich auch noch an den Streichelzoo erinnern. «Ich bin auf einem der Ponys als kleines Kind geritten», erzählt Matthias Groner, den man in der Jugendgruppe Littlefoot nennt. Das sei aber mindestens zwanzig Jahre her.

Cora meint dazu schnaubend: «Ich kann mich nicht mehr an jedes Kind erinnern, das sich auf meinem Rücken in Schwamendingen wie Winnetou im Westen der USA gefühlt hat.» Es wäre auch ein wenig viel verlangt von einer alten Ponystute. Über 70 Kinder sind auf ihrem Rücken gross geworden. 27 Jahre lang bot der Streichelzoo des Gemeindezentrums Schwamendingen ihr und Blacky sowie Enten, Ziegen,

Schafen und Ziervögeln ein Zuhause. Aber dann war es eben, wie es manchmal ist bei Projekten, die vom Einsatz Freiwilliger leben. Es gab kaum mehr genug Leute, die sich jeden Tag um die Tiere kümmern wollten. Nachdem Blacky schwer erkrankte und starb, entschieden sich die Anwohner schliesslich, den Streichelzoo aufzulösen.

Getrappel im Labyrinth

«Nachdem Blacky eingeschlafert wurde und wir anderen Tiere an andere Orte gebracht wurden, fehlte etwas», meint Cora und schüttelt ihre braune Mähne, die von grauen Haaren durchzogen ist. Auch die Ponystute wird das Labyrinth in Schwamendingen nie zu sehen bekommen. Kurz nachdem sie auf einen Bauernhof gebracht wurde, musste auch sie eingeschlafert werden. Aber wenn die Hainbuchen einmal die nötige Höhe erreicht haben und Kinder aus Schwamendingen lachend im Labyrinth nach dem richtigen Weg suchen, kann man manchmal vielleicht zwischen Hainbuchenzweigen das Getrappel von Pferdehufen hören.



Pony Cora blickt zurück.



Wo einst die Tiere vom Streichelzoo grasten, entsteht ein Labyrinth.



Die Suite, der höchste Punkt des Pfadihotels, in der Abenddämmerung

Pfadihotel mit fünf Sternen

Eine Pfahlbauersiedlung mit einer Prise Villa Kunterbunt: In Ballwil ist ein «Fünf-Sterne-Pfadihotel» entstanden. Wie schläft es sich dort? Text und Fotos: Sara Lisa Schäubli

Der Slogan «All inscoutive» verspricht nicht zu viel. Beim Aufenthalt im Hotel der Pfadi Ballwil mit den selbst ernannten fünf Sternen ist alles inklusive: Essen im Freiluftrestaurant, Getränke in der gemütlichen Lounge und Übernachtung in luftiger Höhe.

Pfadihotel auf Stelzen

Aus viel Holz und Blachen ist ein besonderer Hochbau entstanden. Das Pfadihotel erinnert an eine kleine Pfahlbauersiedlung aufgepeppt mit einer Prise

Villa Kunterbunt. Im Erdgeschoss befindet sich die Bar mit Lounge, auf der ersten Etage stehen fünf Zelte für die Hotelgäste, noch eine Etage höher die Suite für die Gewinner der Verlosung. Das Hotel steht auf der Wiese neben dem Pfadiheim. Die Bewilligung dafür hat das Organisationskomitee beim Besitzer, einem Bauern, eingeholt. Von ihm stammt auch ein Grossteil des benötigten Holzes.

Vor allem durch die detailgetreue Dekoration vermittelt der Bau Ferienburg-

Stimmung inmitten biederer Einfamilienhäuser. Mit einem Drink in der Hand auf dem Sofa sitzend, die Füsse im Sand, lässt es sich hervorragend ausspannen. Im Hintergrund plätschert ein Wasserfall.

Programm und Kulinarisches

Die Pfadi Ballwil lässt sich nicht lumpen und tischt vor der angepriesenen 5-Stern-Übernachtung ein 4-Gang-Abendessen auf, serviert von Kellnerinnen mit Papiermasken im Haar und umgebundenen Geschirrtüchern. Ab 21 Uhr gibt es am Lagerfeuer einen Sing-Song. Das halbe Pfadi Singbuch wird durchgearbeitet, wobei sich die Gäste eher abseits halten und reden. Danach lockt die Lounge zu einem alkoholfreien Schlummertrunk.

Hinter der Reception findet sich das Organisationskomitee bestehend aus Dominik Büeler alias Black, Oliver Müller alias Biralo, Karin Schläppi alias Fourmi und Christian Brügger alias Ibolio. Die vier jungen Pfadfinder helfen, wo immer gerade Not an Mann



Sing-Song am Lagerfeuer während die ersten Gäste schon schlummern.

oder Frau ist. Das Ziel des Pfadihotels ist laut Dominik Büeler, einerseits den Eltern einen Einblick in den Pfadialltag zu bieten und andererseits den hohen Standard, welche sich die Pfadi Ballwil bei ihren Bauten gesetzt hat, zu halten. Das Organisationskomitee hat ausserdem beschlossen, den Ertrag aus der Kollekte, die für die Hotelgäste bereitsteht, einem Kinderheim in Afrika zugute kommen zu lassen.

«Wir bauen gerne», sagt Dominik Büeler, Verantwortlicher des Organisationskomitees. Durch diese Leidenschaft und einen Gedankenanstoss aus einer befreundeten Pfadi sei im Frühling die Idee des Pfadihotels entstanden. Danach folgten ein halbes Dutzend Sitzungen, um die Idee auszufeilen. Mit Erfolg, wie sich zeigt: etwas mehr als 100 Leute, davon 26 Hotelgäste, tummeln sich nun auf dem Gelände.

Gäste kommen zu Wort

Lisbeth checkt ebenfalls für eine Nacht im Pfadihotel ein. Ihre sieben Nichten und Neffen, die in der Pfadi Ballwil sind, haben sie zu diesem Abenteuer überredet. Prompt gewinnt sie mit ihrer Freundin Edith den Platz in der liebevoll dekorierten Suite. Dort befindet sich die einzige Matratze des ganzen Hotels, welche die zwei Freundinnen sehr zu schätzen wissen. Die ganze Nacht werden sie von Kerzenlicht bewacht und können sich den Bauch mit Schöggelis vollschlagen. «Das Essen hat super geschmeckt, das Schönste aber war, bei Gesang vom Lagerfeuer einzuschlafen», erzählt Lisbeth am Sonntagmorgen.

Nicht alle haben so viel Glück wie sie und Edith. Die anderen Schlafplätze befinden sich in Sechserzelten. Mättelis stellt die Pfadi bereit, der Schlafsack jedoch muss selbst mitgebracht werden. Nachts drücken die harten Bretter, Kälte zieht durch die Blachen und auch die Mücken haben den Weg ins Zelt gefunden. Die fünf Sterne sind wohl doch nicht überall im Hotel gültig. Die Übernachtung wird zur Nachtübung.

«Une grande satisfaction»

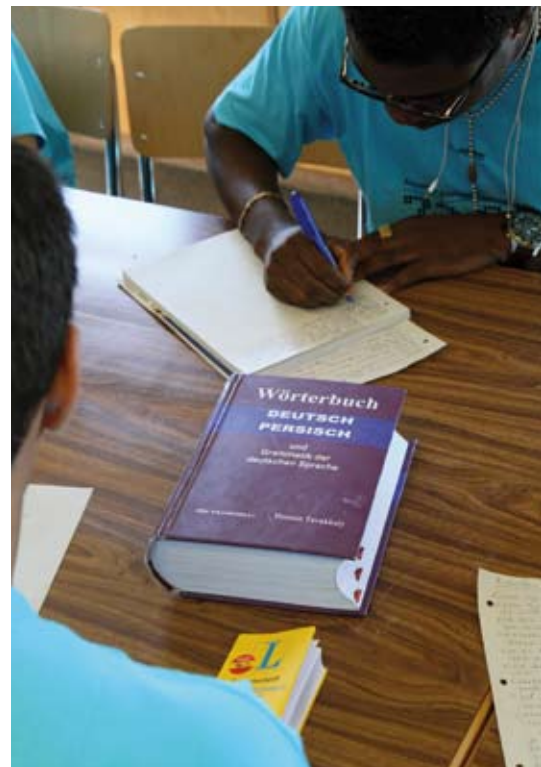
Par ces quelques phrases, je tiens à vous raconter l'Action 72 heures qui a eu lieu du jeudi 9 septembre au dimanche 12 septembre 2010 à Tavannes. Nous avons réalisé un livret de vocabulaire.

Texte: Sadou Kane

Notre groupe était composé de 18 jeunes et de deux accompagnatrices. Ces trois jours m'ont permis, avant tout, de découvrir des cultures différentes, puisque sept pays étaient représentés. J'ai également pu me lier d'amitié avec d'autres jeunes immigrés avec lesquels nous avons partagé nos expériences et difficultés.

L'Action 72 heures m'a aussi donné l'occasion de déguster des mets d'horizons divers qui ont réjoui mes papilles. En effet, les membres du groupe devaient s'occuper à tour de rôle de trouver la nourriture et de cuisiner pour tout le monde. Nous avons dû réaliser un livret de vocabulaire. Pour se faire, nous avons choisi des mots de base que nous avons traduits dans six langues différentes. Nous avons ensuite effectué la mise en page et recherché quelqu'un qui veuille bien nous l'imprimer gratuitement.

J'ai donné beaucoup de moi-même dans la réalisation du livret, ainsi que dans les tâches ménagères que j'ai organisées afin que tout fonctionne pour le mieux. Ça a été éprouvant, mais j'en ai retiré une grande satisfaction.



Vocabulaire: chercher les mots.



Sadou Kane, auteur de ce texte.

info

Speak out

Speak Out est un projet du CSAJ qui veut donner la parole aux mineurs non accompagné-e-s (MNA). Pendant l'Action 72 heures 18 MNA ont réalisé un dictionnaire dans sept langues qui facilite la communication quotidienne à toute personne intéressée .

Keine 72-Stunden-Fliege

Andreas Koenig, Co-Projektleiter der Aktion 72 Stunden, ist bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV der Mann für Freiwilligenarbeit. Als Jugendlicher war er selbst ehrenamtlich engagiert. Jetzt unterstützt der 31-Jährige Jugendverbände mit seinem Know-How. Er weiss, was junge Leute antreibt, aber auch, wann Freiwilligenarbeit zur Gratwanderung wird.

Interview und Bild: Diana Berdnik

Aktion 72 Stunden. Wozu eigentlich?

Damit die Jugend 72 Stunden im positiven Rampenlicht steht. Das ist unser Hauptziel, denn meistens hört man von Jugendlichen nur, wenn sie wieder irgendwo gesoffen oder eine Schlägerei angezettelt haben. Das sind aber die Ausnahmen. Das ist, was in den Medien gezeigt wird. Jetzt haben mal die anderen für Schlagzeilen gesorgt.

Ist das nachhaltig?

Es ist keine 72-Stunden-Fliege. Nachhaltig ist die Aktion, da Netzwerke aufgebaut werden zwischen Vereinen, offener Jugendarbeit und Behörden, die auch später bestehen bleiben. Die lokal entstandenen Feuerstellen, Teiche und Spielplätze sind für die zukünftige Nutzung gemacht. Und schliesslich lernen die einzelnen Leiterinnen und Leiter, Sitzungen zu führen oder ein Projekt zu planen.

Nicht nur die Jugendlichen waren aktiv. Die anderen Generationen zeigten sich solidarisch.

Ja, die Schweizerinnen und Schweizer sind wirklich sehr sozial und spendefreudig. Gerade wenn sie sehen, wie sie konkret helfen können, beispielsweise mit einem Brot, einem Brett, einem Helikopter oder auch einem Tigerkostüm. Für viele ist es selbstverständlich, wenn sie so etwas besitzen, das dann auch weiterzugeben.

Glaubst du, mit solchen Aktionen kann man die Welt verbessern?

Ja, ein bisschen schon. Es ist ein Anfang. Es gibt ein schönes afrikanisches Sprichwort: Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge

tun, kann man das Gesicht der Welt verändern». Genauso war es bei der Aktion 72 Stunden.

Wie viel würde es kosten, wenn man all diese Arbeit entlöhnen würde?

Es sind über eine Million Stunden Frei-



Andreas Koenig, Co-Projektleiter der Aktion 72 Stunden.

willigenarbeit, die geleistet wurden. Wenn wir von einem Stundenansatz von 30 Franken ausgehen, sehen wir rasch: Die Zahlen sind unglaublich hoch, ohne noch die Folgenutzen monetär bewertet zu haben.

Ist man nicht naiv, wenn man in einem kapitalistischen Land unentgeltlich arbeitet?

Die Leute machen es, das ist die Hauptsache. Es macht Spass. Es fägt. Man bekommt Anerkennung im Zusammensein mit Kollegen, ein Schulterklopfen für gelungene Arbeit, profitiert aber je nach dem auch für den beruflichen Alltag. Ich glaube, der Homo Ökonomikus erklärt nicht alles. Der Mensch strebt auch an, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und sozial zu interagieren.

Gibt es auch engagierte Leute, die es übertreiben mit der Freiwilligenarbeit?

Es gibt viele Leute, die nicht nein sagen können. Meistens sind es genau die besonders Engagierten. Im Endeffekt muss aber jeder seine Grenzen selber setzen. Wir können da nicht viel machen, ausser die Jugendorganisationen sensibilisieren, dass sie den guten Willen nicht ausnutzen und Aufgaben gleichmässig verteilen. Den Engagierten rate ich, dass sie zu sich Sorge tragen, bedanke mich für ihre Arbeit und ermuntere sie dazu, mit Mass weiter tätig zu sein.

Kennst du Fälle, in denen das Engagement ausgenutzt wurde?

Das gibt es. Freiwilligenarbeit ist eine Gratwanderung. Sie sollte ja die Arbeitswelt nicht konkurrenzieren. Aber es gibt zum Beispiel freiwillige Museumswärter. Die motivierten und engagierten Senioren üben ein Amt aus, das eigentlich von einer bezahlten Person ausgeführt wird. Ist das jetzt Ausnützung oder nicht? Auch wenn

der Senior sich dabei wohl fühlt, ein anderer hat unter Umständen keine Stelle.

Und im Jugendbereich?

Heikel wird es, wenn Jugendprojekte Arbeiten beinhalten, die eigentlich von der Gemeinde übernommen werden müssten. Wir von der SAJV haben die Projekte der Aktion 72 Stunden nicht selbst beurteilt, das war unmöglich. Aber wir haben die Leiter der Gruppen darauf hingewiesen, dass es wirklich gemeinnützige Dinge sein müssen, möglichst nachhaltig und nicht im Handlungsbereich der Gemeinde. Es soll Mehrwert erzeugt werden.

Ihr musstet euch also darauf verlassen, dass die Gruppenleiter sich darum kümmern?

Ja. Ohne dieses Vertrauen hätte das ganze Projekt nicht funktioniert. Wir mussten uns auf die Schweizer Bevölkerung verlassen. Das hat geklappt.

Warum eigentlich hat im Rahmen der Aktion 72 Stunden die Zusammenarbeit zwischen ansonsten konkurrierenden Vereinen so gut funktioniert?

Eine gute Zusammenarbeit ist eben auch etwas, was diese Aktion bewirken kann. Es gab aber auch Kantone, in denen die zwischenverbandliche Zusammenarbeit nicht geklappt hat. Immer gelingt die Kooperation halt nicht. Ich war jedoch erstaunt, wie viele Projekte von verschiedenen Organisationen gemeinsam durchgeführt wurden.

Welches Fazit ziehst du für dich aus dieser Aktion?

Es war ein voller Erfolg. Das Feuer, das ich in den Leuten gespürt habe, hat mich sehr berührt. Ich möchte allen Freiwilligen danken, die sich engagiert hat. Was sie gemacht haben, ist grossartig. Dank ihnen steht die Schweiz jetzt Kopf.

Info

Die SAJV

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) ist der Dachverband von rund siebzig Jugendorganisationen der Schweiz. Dazu gehören Pfadi, Jubla, Cevi, Junggewerkschaften, einige Jungparteien, Friedens-, Umwelt- und Austauschorganisationen und kantonale Dachorganisationen.

Die SAJV arbeitet politisch neutral und konfessionsunabhängig. Sie vermittelt zwischen den Mitgliederverbänden, gibt Wissen weiter und vertritt die Jugend auf nationaler Ebene. Mit Lobbyarbeit wird versucht, deren Interessen im Parlament einzubringen.

Daneben lanciert und organisiert die SAJV laufend eigene Projekte für die Jugend allgemein - so zum Beispiel die Aktion 72 Stunden oder die Jugendsession - oder für die Mitgliederverbände im Speziellen.

Eine weitere Errungenschaft ist der Jugendurlaub, der allen jungen Erwachsenen bis 30 Jahre ermöglicht, von ihrem Arbeitgeber eine Woche unbezahlten Urlaub für Jugendarbeit zu erhalten, beispielsweise um ein Lager zu leiten. Der Urlaub muss zwei Monate im Voraus eingegeben werden.

Und dann gibt es noch den Sozialzeitausweis, den die SAJV mitlanciert hat. Darin wird festgehalten, was man als Freiwilliger leistet. Ein wichtiges Dokument für junge Leute, die bei Vorstellungsgesprächen oft nach Erfahrungen in Projektorganisation gefragt werden.

Der heisse Draht

«Sushila, Aktion 72 Stunden.» So oder ähnlich tönte es, wenn die ehrenamtlichen Callagents während der Aktion 72 Stunden das Telefon abnehmen. In der Zentrale in Bern steuerten sie ihren Teil dazu bei, die Schweiz auf den Kopf zu stellen. Text und Bild rechts: Matthias Strasser / Bild links: Christophe Joset



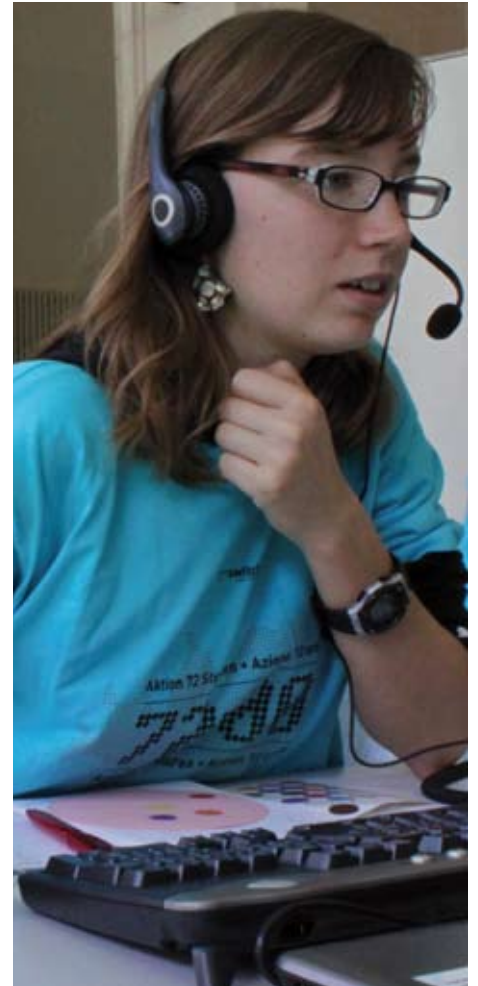
Callcenter in Bern: Hier läuft alles zusammen. Von hier aus wird gesucht.

Angenommen eine Pfadi aus dem Kanton Thurgau braucht 200 Meter Besenstiele für das längste Schlangengebrot der Welt: Entweder fragt sie eine Besenfabrik an, oder sie wählt 0800 72 72 24, die Gratisnummer zum Callcenter der Aktion 72 Stunden in Bern. Den Hörer nehmen dort die «Helfer in der Not» ab: rund 50 Telefonistinnen und Telefonisten. Auch die 24-jährige Sushila steht im Einsatz, um zwischen Teilnehmenden und der Bevölkerung zu vermitteln.

Eine Gruppe sucht zum Beispiel einen Brunch, während jemand anderes den im Einsatz Stehenden zehn Kilogramm

Spaghetti schenken möchte. Am begehrtesten sind Nahrungsmittel, egal ob eine kleine Zwischenverpflegung oder ein Abendessen für 50 Personen. Und immer wieder suchen Gruppen auch einfach Gäste, die ihre Projekte besuchen. Ihre Cafés, ihre Flohmärkte, ihre Feste.

Von ihrem Tisch aus sieht Sushila auf einen Bildschirm, der am Kopfende des Callcenters angebracht ist. «Erfolgsmeldung» wird dort gerade angezeigt. Und weiter: «Die Gruppe der Jubla hat einen Bagger gefunden, jetzt wird noch ein Camion gesucht, um den Bagger zu transportieren.»



Sushila, 24, vermittelt.

Es läuft etwas im Callcenter. Wenn die Callagents Hilferufe entgegen genommen haben, suchen sie entweder direkt nach Lösungen oder sie schalten auf der Homepage der Aktion 72 Stunden einen Hilferuf auf. Dort stehen dann Dinge wie: «Elephant gesucht – Pfadiabteilung Laufen braucht für ihren Zirkus: Elephant oder andere Zirkustiere; roter Teppich mit goldenem Geländer.»

Wer Hilfe anbieten will, kann anrufen. Die Telefone sind von sieben Uhr morgens bis zehn Uhr abends besetzt. Geantwortet wird in Deutsch, Französisch und Italienisch.

Wanted

Mehr als 580 gemeinnützige Projekte wurden während der Aktion 72 Stunden 2010 umgesetzt. Ohne Geld, notabene. Gefragt waren Erfindungsgeist und die Hilfe der Bevölkerung. Wer etwas brauchte, konnte sich im Callcenter melden. Gesucht wurde alles mögliche und unmögliche. **Collage: Melanie Wälti**

Elefant une très très grande grille
20 litres de ciment
50 mètres de barrières de sécurité
costumi gallina e rospi un tubetto di colla per legno
fauteils pour salon urbain
Telefonnummer von «Stress»
pane e latte cadeau de remerciement
Zuschauer
ballons en coeur
crocodiles carta vetrata
Zwei Megaphone coltelli da cucina
panini per domenica
segchetti WC-Rollen
sacchi spazzatura, pinze e guanti
10 Kuchen für Abschlussfest graffeurs
vernice bianca per muri
street Artist, graffiti maker auto sporche
une idee
una trentina di forbici da giardinaggio 2 o 3 secchi di truciolato
costumi gallina e rospi
Radiowerbung Veloschnitzeljagd-Tester
epuisettes et peites pelles
Wanderwegschild tapis de gym
Chiropraktiker Fahrer für 8 Gospel-Frauen

Motivation für zwei Projekte

Die Jubla im solothurnischen Härkingen hat sich anlässlich der Aktion 72 Stunden gleich in zwei Projekte gestürzt. Einerseits wurde eine Feuerstelle im Wald auf Vordermann gebracht, um einen Platz für Gemeinschaft und Austausch zu schaffen. Andererseits fand ein Fest der Kulturen statt. Tink.ch war vor Ort und erlebte die gebündelte Energie von 42 Kindern und Jugendlichen bei den Vorbereitungsarbeiten.

Text und Bild: Jana Kilchenmann

Das Dessert ist im Magen, die Stimmung im Speisesaal ausgelassen. «Härkingen!» unterbricht ein lauter Ruf das Geschwatze. «Goot ab!» Und dann ist es ruhig. Der Aktion-72-Stunden-Schlachtruf, der zum Einsatz kommt, wenn sich ein Leiter Gehör verschaffen will, wirkt. Gespannt hören die Kinder und Jugendlichen zu. Es gibt Infos zu den nächsten Schritten.

Härkingen steht seit dem Startschuss zur Aktion 72 Stunden Kopf. Drei Tage lang können die über 40 Jubla-Mitglieder ihrer Power und Kreativität freien Lauf lassen. Die erste Nacht im Zivilschutzkeller ging schon mal ohne viel Schlaf vorüber. Doch Müdigkeit zeigt an diesem Freitag niemand. Voller Elan stürzen sich die Kinder und Jugendlichen jetzt nach dem Essen in ihre beiden Projekte.

Projekt 1 – Brätelstelle erneuern

Im Härkinger Wald gibt es eine heruntergekommene Brätelstelle, die wieder instand gestellt werden soll. Ziel ist es, einen gemütlichen Platz für alle zu schaffen. Die Steine und der Rost der alten viereckigen Feuerstelle wurden schon mal komplett abgebaut. Neue Steine bilden nun einen Kreis. Zement soll Nachhaltigkeit garantieren. Die alte Schaukel wird durch einen Schaukel-Pneu ersetzt, und die mit Moos überwachsenen Bänke und der Tisch werden abgehobelt und geschliffen. Einen Kraftakt erfordert auch das Schälen eines Baumstammes, aus dem Sitzgelegenheiten am Feuer entstehen sollen.

Um die Feuerstelle vom vorbeiführenden Waldweg etwas abzuschirmen, stellt die Jubla einen Flechtzaun auf. Dazu schleppen zwei der Leiter grosse Bündel Weidenruten herbei. Um dauerhaft an die Aktion 72 Stunden zu erinnern, wird gleich neben der Feuerstelle ein passendes Schild montiert.

Projekt 2 – Fest der Kulturen

Zeitgleich zu den Arbeiten an der Feuerstelle ist die Jubla Härkingen noch an einem zweiten Projekt dran: Ein

grosses Fest der Kulturen. Dazu hat sich am Morgen eine Gruppe auf den Weg ins Dorf gemacht und Einwohner aus anderen Ländern angefragt, ob sie Lust hätten, etwas aus ihrer Kultur am Fest zu präsentieren. Nach der Mittagspause hatten die Kinder bereits Zusagen von Leuten aus neun Nationen.

Eine weitere Gruppe kümmert sich derweil um die Werbung und gestaltet Flyer mit unterschiedlichen Wappen, die im ganzen Dorf verteilt werden sollen. Andere Projektbeteiligte haben es sich zur Aufgabe gemacht, Musik aus möglichst vielen Ländern zusammen zu suchen und auf Cds zu brennen, für einen Kulturen-Mix, den sie am Abend abspielen wollen. Die Idee wäre aber auch, einige Live-Acts dabei zu haben. Und um dem Ganzen zusätzlich Farbe zu verleihen, gibt es eine Dekorationsgruppe, die kleine Flaggen bemalt, Globen kleistert und Perlen zu Ketten auffädelt. Es soll ein farbenfrohes Fest der Begegnung verschiedener Kulturen werden.

Der lange Tag geht bald zu Ende, die Müdigkeit steht nun allen ins Gesicht geschrieben. Die Augen der Jubla-Mitglieder aber leuchten. «Wir schaffen das», wollen sie sagen. 42 motivierte Kinder und Jugendliche haben sich etwas zu Essen verdient. Für Verpflegung ist gesorgt. «Die Leute sind so spontan. Alles, was wir hier an Essen oder Bastelwaren haben, wurde gespendet», sagt David Jäggi, einer der Jubla-Leiter. Auf einer Liste sind die Namen jener eingetragen, die etwas gegeben haben. Darüber steht gross «Danke» geschrieben.



Aus diesem Stamm wird eine Bank.

Viva Jackson

Dodici ore e trentacinque ragazzi di tutte le età per rendere omaggio al Re del Pop. Ecco il progetto portato avanti dal Dance Studio Gimnasium di Castione nell'ambito dell'Azione 72 ore.

Testo e Foto: Sara Bellicini

I ragazzi sono stati divisi in tre gruppi, ogni gruppo si è allenato per circa tre ore e ha dato vita ad un balletto sulle note di una canzone di Michael Jackson.

La scommessa di Laura, la responsabile dell'iniziativa, è stata quella di portare sul palco ragazzi dagli 11 ai 30 anni, tra i quali molti non avevano mai ballato. Laura racconta come i ballerini si siano impegnati per questo progetto, comprendendone appieno lo spirito: fare parte di qualcosa di bello e mettere a disposizione tutto il loro impegno con gioia e partecipazione.

È stato scelto proprio Michael Jackson perché oltre ad essere famoso come cantante e ballerino, ha anche promosso diverse iniziative a livello ambientale, quindi perfettamente in linea con lo spirito dell'azione 72 ore.



Si continua a perfezionarsi.

Applausi per tutti.

Ed ecco il gruppo esibirsi al completo.

A chacun sa différence

Le groupe LGBT Youth (Les jeunes lesbiennes, gays, bisexuels et transgenres de Suisse) était présent à la place du Rhône à Genève. Son but n'était pas uniquement d'être présent, mais également d'interagir avec les passants. Annie Chemla, notre reporter, était parmi eux, dès le début des préparations, afin de vivre l'aventure à cent pour cent. **Texte et Photos: Annie Chemla**



Questions d'identité sur la rue.

Je suis arrivée sans savoir, ni ce que j'allais faire, ni qui j'allais rencontrer. J'ai décidé de participer aux 72 heures en intégrant un groupe particulier, car je me suis dit que c'était un des meilleurs moyens pour vivre cette aventure au maximum.



Le but, c'est un simple rencontre

info

Voici les quatre activités, que le group LGBT Youth a proposés aux passants dans le but de créer une interaction.

Détruire des barrières

Il y a, évidemment, l'incontournable stand de ravitaillement où des flyers sont disposés. Ils posent une question au lecteur: «Trouvez le gay/ la lesbienne/ le transsexuel/ le bisexuel!». La réponse est au dos à l'envers et est très simple: «Vous n'avez pas trouvé? Et alors? A chacun-e sa différence!». Ce flyer représente bien l'état d'esprit de cette journée, dédiée à la destruction des barrières créées dans la société.

Entre clichés et métaphores

Un autre stand qui est proposé aux personnes est celui où ils peuvent dessiner leur représentation d'une personne hétérosexuelle, bisexuelle, lesbienne, gay et transsexuelle. Différents dessins ont déjà été fait et représentent soit des clichés, soit des métaphores diverses.

Nos petits défauts

Une autre activité: interaction avec les mots. Les participants peuvent écrire ce qui les différencie selon eux ou encore leurs défauts, phobies etc. Ceci permet de montrer, qu'au fond, nous avons tous nos petits défauts et points de gênes mais

qu'ils ne font que nous unir.

Une touche d'espoir

Pour finir, le poste qui permettra d'immortaliser cette journée et cette action est celui de la photo. Les gens qui acceptent de poser sont donnés une affiche où l'on peut y lire «j'InterAgis!» ou «on InterAgit!». Ces photos, permettent de montrer la solidarité des gens pour la cause des LGBT et sont comme une touche d'espoir.

Cette campagne photo, poursuivra sa route à travers les grandes villes de Suisse dans le cadre de «LGBT Youth On Tour»!

Aus einer Hand voll Eier

Une fois dans une des petites ruelles de Genève, je me suis mise à la recherche de l'adresse que l'on m'avait donné. Au bout de cinq minutes je suis arrivée à un petit local où régnait une atmosphère détendue et où les idées fusaient. Une vingtaine de jeunes étaient assis par terre. Ils étaient en train de chercher des solutions pour atteindre les différents objectifs fixés. Deux mots résonnaient à travers la pièce: la visibilité et l'interaction.

Tout d'abord la visibilité. Le groupe LGBT Youth, vise à améliorer la présence des jeunes lesbiennes, gays, bisexuels et transgenres en Suisse. Par ce fait, il souhaite élaborer: Comment amener les jeunes à réfléchir à l'importance de la visibilité? Quels moyens peuvent être mis en œuvre pour rendre les jeunes LGBT plus visibles? Quels types de visibilité seraient souhaitables pour améliorer le quotidien de ces jeunes et des personnes LGBT en général?

Pour atteindre ce but, un moyen utilisé sera celui de «l'InterActions». En d'autres termes, aller à la rencontre avec les passants dans la rue afin de montrer l'existence de ces jeunes LGBT, tout en essayant de faire tomber les stéréotypes et de créer un simple échange entre êtres humains.

Pendant ces premières heures de participation, trois groupes se sont formés pour réaliser différentes tâches. Des idées se sont concrétisées et le matériel nécessaire a été trouvé et mis en place.

Je suis toujours un peu perdue dans toute cette action, mais dès demain les fruits de ces quelques heures pourrons se voir. En tout cas une chose est sûre : Même à «seulement» 20 personnes il est possible de créer un événement et, espérons-le, une réflexion dans notre société.

Wie kriegt man einen Gabentisch für eine Partie Lotto voll ohne grosses Portemonnaie? Ganz einfach mit Eier-Tauschgeschäften. Die Mädchen vom Blauring Balgach im Rheintal machten es vor und gingen dann ins Altersheim. Text: Diana Berdnik / Bild: Pascal Gähler

Ein Saal voller blauer T-Shirts. Im Altersheim in Balgach sitzen die Blauringmädchen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern je zu viert an Tischen. Eine Partie Lotto steht an diesem Nachmittag auf dem Programm. Gekonnt artikuliert die Leiterin die Zahlen, so dass sie Jung und Alt verstehen. Die Mädchen helfen den Seniorinnen und Senioren, die richtigen Felder abzudecken. Einer der Herren ruft plötzlich «Lotto». Bei der Preiswahl lässt er sich beraten.

Der Gabentisch ist voller eingepackter Geschenke. Diese haben die Kinder mittels Eiertausch ergattert: Gestartet wurde in vier Gruppen mit je einem Ei, mit dem sie von Haus zu Haus liefen. Dort tauschten die Mädchen das Ei gegen etwas anderes. Mit der Zeit ver-

vielfachten sich die Gegenstände. Bald hatten sie einen bunten Haufen Preise beisammen.

Als nun ein Mädchen, das ebenfalls ihr Lottoplättchen voll hat, eine in Zeitungspapier gewickelte Weinflasche vom Geschenkeberg nehmen will, schreitet die Leiterin ein. «Das geht natürlich nicht», sagt sie mit einem Lachen im Gesicht.

Es ist nicht das erste Mal, dass der Blauring einen Eiertausch durchgeführt hat. Die Freiwilligenarbeit lebt eben von gut gesinnten Menschen, die auch mal bereit sind, etwas zu einem sozialen Projekt beizusteuern. Für die Leiterinnen und Mädchen ist das jedes Mal eine Bestätigung für ihr Engagement.



Wer «Lotto» hat gewinnt. Was wohl? Am Anfang jedenfalls waren vier Eier.

Für sich und die anderen

Auch Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer hat als Jugendliche Freiwilligenarbeit geleistet. Man sehe dabei, sagt sie, was alles möglich sei, wenn man Kräfte und Ideen bündelt. Auf dem Münsterplatz in Bern eröffnete sie am 9. September 2010 punkt 18:11 Uhr symbolisch die Aktion 72 Stunden.

Interview: Eva Hirschi / Bild: Corina Fuhrer



Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer weiss: Freiwilligenarbeit ist in der Schweiz «sehr wichtig und unbezahlbar».

Pascale Bruderer, haben Sie als Jugendliche auch Freiwilligenarbeit geleistet?

Pascale Bruderer: Ja, soweit ich mich erinnern kann, hatte Freiwilligenarbeit immer schon eine grosse Bedeutung in meinem Alltag. Ich war zwar nicht in der Pfadi, der Cevi oder im Blauring, aber ich spielte intensiv Handball und wurde dann auch Trainerin. Dafür habe ich mich sehr engagiert. Und auch sonst habe ich Freiwilligenarbeit geleistet, in Behindertenorganisationen und in Schülerorganisationen, so wie das bei vielen Jugendlichen auch heute zum Alltag gehört.

Wie wichtig ist Freiwilligenarbeit in der Schweiz?

Sehr wichtig, und unbezahlbar. In der Schweiz leisten junge Menschen Jahr für Jahr rund eine Million Stunden Freiwilligenarbeit. Es ist wirklich genial. Ei-

nerseits ist das so wichtig, weil damit ein gesellschaftlicher Beitrag geleistet wird, andererseits ist es wichtig, weil – und das betone ich immer wieder – man selber so viel daraus lernen kann. Man profitiert von diesen Erfahrungen. Man lernt, in einem Team etwas zu bewegen. Man sieht, welches Potential und welche Ideen man hat und was alles möglich ist, wenn man diese Kräfte bündelt. Diese Erfahrung ist für mich Motivation pur.

Ihr selbst erklärtes politisches Ziel ist es, Brücken zwischen Alt und Jung zu schlagen. Wie verwirklichen Sie das?

Ich hatte von Anfang an die Idee, die Generationenbeziehungen ins Zentrum meiner politischen Arbeit zu stellen. Zuerst wollte ich ein eigenes Projekt lancieren, das Jung und Alt zusammenbringt. Dann merkte ich aber,

dass es schon viele geniale Projekte gibt. Meistens sind sie lokal verankert. Deshalb habe ich zusammen mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft im Internet eine Generationenplattform aufgebaut, auf der all diese Projekte vorgestellt werden. Man kann sich untereinander verlinken, man kann sich austauschen und man kann teilnehmen.

Ich persönlich leiste meinen Beitrag, indem ich eine «Tour de Suisse» mache und die auf www.intergeneration.ch aufgeführten Generationenprojekte besuche. Fast jeden Monat kann ich so ein neues Projekt anschauen gehen und den Leuten vor Ort für ihr Engagement danken. Ein Beispiel ist «CompiSternli», ein Projekt, bei dem Kinder und Jugendliche älteren Leuten das Internet erklären und ihnen zeigen, wie man surft.

Farbe gegen schlechtes Image

Die Baselstrasse kennt jeder in Luzern. Nur wohnen möchte dort kaum jemand freiwillig. Von einigen wird sie als Ghetto bezeichnet, andere leben tagtäglich mittendrin. Nun haben 30 Jugendliche von Jungwacht und Blauring St. Karl zum Pinsel gegriffen und ihr einen neuen Anstrich verpasst.

Text: Joanna Skwarek / Bilder: Biljana Mitrovic

Leute aus siebzig Nationen und viele Studenten bewohnen in Luzern das Quartier rund um die Baselstrasse. Man lebt hier, weil man sich nichts Besseres leisten kann. Doch so günstig die Wohnungen sind, so schlecht ist auch das Image dieses Stadtgebiets.

Frischer Anstrich nötig

Dagegen muss etwas unternommen werden, beschlossen nun kürzlich einige Jugendliche von Jungwacht und Blauring St. Karl, als die Aktion 72 Stunden anstand. Farbe sollte die graue Baselstrasse bekommen, Farbe für ein freundlicheres Gesicht. «Das ist auf jeden Fall nachhaltig. Wir möchten, dass die Strasse in Zukunft einladend wirkt», sagt Matthias Schönbächler, einer der Leiter des Projektes. Kollegin Elena Pilotto fährt fort: «Uns liegt das Image der Strasse am Herzen, weil wir hier aufgewachsen sind.»

Um ihre Idee zu realisieren, schrieben die beiden Studenten unzählige Mails, sammelten Informationen, klärten die Möglichkeiten im Vorfeld mit der

Stadtverwaltung ab und – wurden erst einmal enttäuscht: freie Farbenwahl kein Thema. Auch sahen sie ein, dass sie nicht genügend Zeit haben würden, um allen Häusern der Strasse einen neuen Anstrich zu verpassen. «Wir hatten uns viel zu viel vorgenommen», bemerkt Elena. Das Projekt musste zurückgeschraubt werden. Engagement und Wille blieben.

«Babel» von Vorurteilen befreien

Und dann wurde zum Pinsel gegriffen. Rund 30 Jugendliche strichen während der Aktion 72 Stunden unter dem Motto «Baselstrasse mal farbig» mehrere Ladenetagen neu. Dem Quartier verhalfen sie so zu einem frischen und sauberen Äusseren. Die engagierten jungen Leute machten den Änderungsbedarf deutlich. Von den Vorurteilen und Klischees befreit, soll Babel, wie das Quartier auch genannt wird, ein Beispiel für das friedliche Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen werden. Dafür jedenfalls setzten sie Zeichen. Und wenn manche Jungs dabei zwischendurch Blödsinn trieben, kommentierten die Mädchen: «Mit

Dummheiten kann man aber nicht malen.» Ansonsten herrschte friedliche Zusammenarbeit.

Fachlich unterstützt wurden die Jugendlichen vom Malerunternehmerverband «luzerner-maler». Die Firmen Bosshard und Lawil Gerüstbau, sowie der Verein BaBel unterstützten das Unterfangen mit Infrastruktur und kostenlosen Dienstleistungen. Verhungern mussten die jungen Malerinnen und Maler auch nicht. Die Restaurants Crazy Kaktus und Reussfähre luden sie zu kostenlosem Essen und Trinken ein. Der Coiffeur gab eine Runde Pizza aus und der Kebab-Laden Kebab.

Das war nur der Anfang

Jetzt bleibt den Jugendlichen zu hoffen, dass der Schwung, den sie mit ihrer Aktion ins Quartier brachten, von anderen aufgenommen wird. Matthias Schönbächler sagt es klipp und klar: «Für den Anfang ist es ok so. Wir wollen die Baselstrasse aber weiter verschönern und vor allem die ansässigen Unternehmen zu Sanierungsaktionen anregen.»



«Baselstrasse mal farbig»: Die Malerinnen und Maler am Werk.



Mit grossen Pinseln, wie die Profis.

All'incontro della gioventù svizzera

«Youth Rep Hit the streets», un progetto nazionale organizzato dalle tre rappresentanti della gioventù svizzera all'ONU! La Sfida: raccogliere centinaia di opinioni in tutta la Svizzera e sensibilizzare i giovani alla partecipazione politica in 72 ore = 3 giorni, 3 città (Lugano, Berna, Losanna), 3 esperienze culturali!

Testo e Foto: Laura Crivelli

La diversità svizzera ... un grande dilemma! «Röstigraben», «zücchin», «bourbines», «Urlaubskanton», quanto sono veri gli stereotipi tra Svizzeri?

Essendo state nelle tre regioni linguistiche principali della Svizzera in poco tempo, abbiamo notato alcune importanti differenze.



Martina, Laura, Noemi (Youthrep 2010), Tobias (Youthrep 2009)



«Hit the streets» a Losanna.

10 settembre:

Lugano: calorosa! I giovani ticinesi si sono mostrati i più disponibili a rispondere, parlando e argomentando volentieri. Sono molto spesso sorridenti, calorosi e divertenti. Si prendono il tempo per rispondere senza stress. Tanti genitori si sono fermati a prendere informazioni per i loro ragazzi.

+ molto socievoli, simpatici, idee e soluzioni creative, proposte interessanti

- meno varietà nei problemi menzionati, pochi riferimenti a livello internazionale.

I problemi principali erano la mancanza di attività per i giovani, i costi, la frequenza dei trasporti pubblici e l'ambiente.

11 settembre:

Berna: concreta! I Bernesi hanno formulato i problemi prioritari dei giovani in maniera molto concreta. Erano i più entusiasti per i «guetzli» (i biscotti ovmaltine).

+ i numerosi interessi erano formulati in maniera concisa.

- un po' più riservati e chiusi rispetto alle altre città. si sono sentiti attaccati.

Le tre priorità menzionate erano l'ambiente, la violenza (su bambini e tra giovani) e la disoccupazione giovanile.

12 settembre:

Losanna: internazionale! Turisti, studenti in scambio, emigrati, giovani di «seconda generazione»: Losanna è

senza dubbio, la città visitata più ricca per quanto riguarda la varietà di origini. I giovani si sono espressi con sincerità e sembravano particolarmente toccati dai problemi che illustravamo.

+ lunghe e profonde discussioni con i più interessati, commenti molto critici, soluzioni concrete, proposte, mentalità aperta e internazionale.

- alcuni giovani si sono mostrati un po' più arroganti che nelle altre città; parlare di problemi o «cose complesse come la politica» alla domenica ... è difficile.

L'inclusione di tutti i gruppi sociali, la povertà e la necessità di prestazioni pubbliche meglio adattate a i bisogni dei cittadini sono state citate spesso. I giovani svizzeri hanno menzionato la mancanza d'impegno politico per quanto riguarda le questioni ambientali, la intergenerazionale e l'offerta insufficiente di attività per i giovani tra 16 e 25 anni.

Abbiamo parlato con studenti, apprendisti, impiegati, da tutti i continenti, di tutti gli strati sociali, di tutti gli «stili», orientamenti sessuali, politici, ecc. Questa grande varietà ci ha permesso di assemblare opinioni che rappresentano l'insieme della gioventù svizzera. Anche se siamo state a volte frustrate dalla reazione di certi giovani (disinteresse, comportamento chiuso), possiamo tracciare tutte e tre un bilancio molto positivo della nostra campagna di sensibilizzazione e raccolta d'informazioni. Adesso siamo pronte e capaci di rappresentare legittimamente l'insieme della gioventù svizzera all'ONU!



Gemeinschaftswerk: Bunt bemalte Dominosteine von der Gemeinde bis zum nächsten Schulhaus.

Operation Riesendomino

1800 Steine auf 3,2 Kilometern: Die Jugendverbände und die Jugendarbeit im aargauischen Untersiggenthal stellten gemeinsam ein farbiges Riesendomino auf. Bei der Gemeindeverwaltung stiessen sie es schliesslich an, beim Schulhaus Unterboden in Nussbaumen wars zu Ende. Mit dem Bus sind das gut fünf Stationen, zu Fuss 45 Minuten. Text und Bilder: Adrian Mangold

Der Startschuss fiel am Sonntagnachmittag, punkt 15 Uhr, mit dem ersten kippenden Dominostein. Endlich konnten die Helferinnen und Helfer durchatmen. Das Aufstellen der Elemente war in der letzten halben Stunde zur Qual geworden. Der Wind hatte die leichten Steine immer wieder umgeblasen. «Leider konnten wir sie nicht schwerer machen, sonst hätten die Kinder Mühe gehabt, sie zu tragen», sagte Wimi Wittwer, Hauptverantwortlicher des Aktion 72 Stunden Projektes in Untersiggenthal.

Kreative Unterbrechungen

Auch sonst galt es auf der Route zwischen Untersiggenthal und Nussbaumen zu improvisieren. Wegen der Sicherheit und dem Verkehr konnten streckenweise keine Dominosteine gestellt werden. Andernorts liess es die Neigung nicht zu. Man behalf sich kurzerhand mit «lebenden Dominosteinen»: Kinder, die zum jeweils nächsten Kind rennen mussten, bis wieder echte Steine kamen.

Sponsoring durch Dominosteine

Genau 1800 Dominosteine standen auf der Route, 900 davon farbig bemalt. Doch nicht nur Zeichnungen zeigten ihre Oberflächen, sondern auch Firmenlogos. «Genau, das sind die Steine, welche von den Firmen gekauft wurden», erklärte Esther Burri, Jugendarbeiterin im Untersiggenthal, «Damit haben wir einen Teil des Projektes finanziert.» Auch nach der Aktion konnte man einen dieser Steine für einen kleinen Geldbetrag erwerben.

Stärkung der Zusammenarbeit

Insgesamt war der Anlass mit gegen 80 mitwirkenden Kindern ein Projekt zur Stärkung der Zusammenarbeit der verschiedenen Jugendverbänden und der Jugendarbeit im Untersiggenthal. Und das sei gelungen, so Esther Burri: «Die Toleranz und der Respekt der Leiter untereinander waren vorbildlich für die anderen Jugendlichen.»



Rennen mit den Fallenden.

Mr. Pink am Promi-Fest

Lavinia und Seren posieren mit Mr. Pink. Die beiden Mädchen sind stolz darauf, dass der Promi-DJ ihrer Einladung gefolgt ist. Sie und ihre Kolleginnen vom Mädchentreff Solothurn hatten nämlich im Rahmen der Aktion 72 Stunden die Aufgabe, ein Jugendfest mit Schweizer Prominenz zu organisieren. Und das ist ihnen gelungen. Nebst Mr. Pink kamen auch noch Mountainbikerin Nathalie Schneitter für eine Autogrammstunde und Chocolococolo von den Mundartisten für einen Beat-Box-Workshop an ihr Fest im Alten Spital. Den Grundstein dafür hatten die 13- bis 15-Jährigen gleich schon am ersten Tag der Aktion gelegt, als sie entlang einer langen Liste mit Prominamen im Internet nach den Kontaktdaten dieser Bekanntheiten suchten. Es wurde daraufhin so lange wild herumtelefoniert, bis erste Erfolge verbucht werden konnten.

Text und Bild: Nora Steffen



Brunch avec Mister 72h

Les scouts de la ville de Nyon ont organisé un brunch sur l'esplanade des marronniers à Nyon. Un buffet composé de céréales, de fromages, de jambons, de biscuits, de crêpes, de yoghourts, de fruits, de boissons, et de quoi faire des tartines, sponsorisé par différents commerces de la ville, était à disposition de tous gratuitement. De nombreux passants sont venus pour se régaler et samuser sur l'esplanade avec une magnifique vue sur le lac ensoleillé. Différentes activités étaient proposées comme de la pétanque, une piniata, une salle de projection de diaporama et un concours pour l'élection de Miss et Mister 72h ouvert à tous et pour tous les âges. Les trois finalistes ont été départagés après avoir effectué des pompes.

Texte: Dorine Venetz

Staffete con rifiuti

Gli scout del Bellinzonese si sono dedicati alla raccolta dei rifiuti. Ma dove si accumulano materiali di diverso tipo che per mancanza di tempo rimangono a lungo fermi? Nei negozi e nei commerci, ed ecco che questi ragazzi con zelo e impegno sono passati anche da lì... raccogliendo carta, vetro e pet. Gli scout, 15 ragazzi dai 7 ai 14 anni, hanno portato il materiale alla sede di Bellinzona e prima di andare alla discarica, il materiale è stato utilizzato per attività e giochi, con lo scopo di educare i ragazzi al tema del riciclaggio. Divisi in gruppetti i ragazzi hanno portato avanti dei piccoli progetti. Hanno ad esempio messo in piedi piccole costruzioni e organizzato staffette didattiche con domande riguardanti i rifiuti. Infine hanno portato tutto alla discarica, smistando i rifiuti per categoria.

Testo e Foto: Sara Bellicini



Müll-Kunst

Ein Mensch aus Bierdosen, eine neue Art von Recycling: Drei Tage lang sammelte die Jungschar in ganz Lyss Müll zusammen, um ihn dann in Kunstwerke zu verwandeln. Dabei konnten die Kinder ihre ganze Fantasie ausleben: Es entstand allerlei, von Vögeln bis zu Schriftzügen aus Bierflaschen. Die Kunstwerke sollten wenn möglich nur aus einem Rohstoff bestehen: Pet, Alu, Holz oder Glas. Zu jedem Rohstoff erstellten die etwas älteren Mitglieder der Gruppe Infotafeln. Auf diesen wurde vor allem auf die Entsorgungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht. Das war auch das Ziel des Projekts: Müll sollte man entsorgen und ihn dadurch wieder in den Kreislauf eingliedern.

Text und Bild: Noémie Lanz

Spectacle de rue

Dimanche après-midi, le 12 septembre, une soixantaine de personnes s'est réunie sur la place des Cinq Continents à Meyrin pour assister au spectacle donné par de jeunes scouts âgés de huit à vingt ans. Le spectacle, nommé «Le tour du monde en 72 heures», mettait en scène trois extra-terrestres qui visitent différents coins de la terre. Nous avons ainsi voyagé avec eux du Pôle Nord au Brésil, en passant par l'Australie ou encore les Etats-Unis. Chaque lieu nous était montré en chanson, danse ou pièce de théâtre. Le résultat est un spectacle varié, drôle qui a plu au public composé de jeunes et de moins jeunes.

Text: Selam Aregay



Maitlapfadi packt an

18 Pfadfinderinnen haben innerhalb von 72 Stunden mitten in Chur eine Wildhecke gepflanzt. Zugrunde lag ihnen einzig ein vom Gartenbauamt vorgezeichneter Plan. So gingen sie ans Werk. Die ersten Schweisstropfen wurden mit einem breiten Lachen hingenommen und kleine Motivationstiefs liessen sich durch ein nettes Dankeschön der Anwohner schnell ausgleichen. Die Stunden vergingen wie im Flug. Bald war es Sonntag und nach dem letzten eingegrabenen Liguster Zeit für den Abschlussapéro mit Familie, Bekannten, Anwohnern und Stadträten. In den Augen der Mädchen sah man nebst der Müdigkeit vor allem Stolz und Zufriedenheit. Etwas geschaffen zu haben, das so vielen Menschen und Tieren Freude bereitet, ist ein gutes Gefühl.

Text und Bild: Annatina Gilgen



Sentiero per ciechi

Scrivere in braille richiede precisione. Il gruppo giovani di Pro Natura Ticino ha realizzato un sentiero per persone non vedenti, che - attraverso i pannelli scritti in braille e una pedana in grado di simulare diversi terreni - potranno ora scoprire la rigogliosa natura che popola la zona protetta adiacente al laghetto di Muzzano. I giovani hanno lavorato vicino alla casa del pescatore.

Testo e Foto: Luca Berti

Statements

Partner der Aktion 72 Stunden äussern sich zum Riesenevent, den sie unterstützt haben.

«Es ist nicht selbstverständlich, dass Jugendliche uneigennützig einen erheblichen Teil ihrer Freizeit für die verschiedensten Projekte einsetzen. So kann Mitverantwortung und Solidarität im Tatbeweis gelebt werden. Die Aktion führt dazu, dass Generationen, Sprachregionen und Kulturen zusammenkommen und gemeinsam Erfolge feiern können. Wir sind überzeugt, dass sie eine grosse Ausstrahlung haben wird und einen Beitrag leistet, das zum Teil einseitige Bild der Jugend in ein anderes Licht zu rücken.»

Franz Würth, Leiter Medienstelle, Raiffeisen Schweiz Genossenschaft

«Schon allein die Tatsache, dass sich 30'000 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Schweiz mit ganz unterschiedlichen Hintergründen für gemeinnützige Projekte einsetzen, ist beeindruckend. Dass die Projekte lokal verankert sind, ist eine besondere Stärke der Aktion: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tun nachhaltig etwas für ihre Gemeinde oder ihr Quartier. Die Aktion zeigt der Öffentlichkeit mit ihrer grossen Medienwirkung, wie viel Engagement, wie viel Energie in der Jugend steckt.»

Albert Kesseli, Geschäftsführer der Stiftung Mercator Schweiz

«Wir ermutigen Personen jeden Alters, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Besonders wichtig ist uns dabei die Förderung von Kindern und Jugendlichen, weil sie es in der Hand haben, die Schweiz zu bewegen. Die Credit Suisse Foundation verfolgt das Ziel, Jung und Alt zur Partizipation zu animieren - ganz wie die Aktion 72 Stunden, die junge Talente fördert und ermutigt, ihre eigenen Ideen und Projekte zu verwirklichen.» **Daniela Bertoli Credit Suisse Foundation**

70 Hände für eine neue Schaukel

In Birsfelden baut die Jugend für die Jugend: Der Spielplatz soll renoviert werden. Die Jubla Birsfelden, die älteste Schar der Schweiz, packt beherzt an. **Fotos: Michael Dolensek**

